**Zeitschrift:** Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
**Herausgeber:** Sozialdemokratische Partei der Schweiz
**Band:** 18 (1938-1939)
**Heft:** 1

**Artikel:** Geistige Landesverteidigung und einheimische Literatur
**Autor:** Bührer, Jakob
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-333456

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

N 11 r

ROTE REVUE
SOZIALISTISCHE MONATSSCHRIFT
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz

18. JAHRGANG -- SEPTEMBER 1938 -- HEFT 1

# Geistige Landesverteidigung und einheimische Literatur

Von Jakob Bührer

»Denn eben, wo Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein.«

Das Wort heißt geistige Landesverteidigung. Welches aber sind die fehlenden Begriffe? Warum auf einmal auch *geistige* Landesverteidigung? Bisher genügte scheinbar die wehrhafte. Mit ihr wollte man dem Ein- oder Durchmarsch von fremden Truppen begegnen und verhüten, daß die Schweiz Kriegsschauplatz würde. Nun hat sich noch eine neue Gefahr gezeigt: die des »Anschlusses«. Man beeinflußt den erreichbaren Teil eines kleinen Nachbarvolkes propagandistisch, wenn die »Stimmung« so weit gediehen ist, marschiert man eines Tages ohne Kriegserklärung, »friedlich« in das Land, und verleibt es dem eigenen Staat ein. Gegen diese Eroberungsmethode nützt die beste Rüstung nichts, weil die Schlagfähigkeit der Armee schließlich auf dem Willen der Truppe beruht. Also gilt es diesen Wehrwillen der Truppe und des ganzen Volkes intakt zu halten. Ist das phrasenlos und nüchtern ausgedrückt der wirkliche Zweck und Sinn der geistigen Landesverteidigung?

Von außen gesehen, kann man darauf wohl mit Ja antworten, und dann kann man sich wohl auch damit begnügen, mit allen bekannten Mitteln den Patriotismus anzufachen, wie das unser Bürgertum immer getan hat. Warum aber dann auf einmal der Ruf nach »geistiger Landesverteidigung«? Man hat das dunkle Gefühl, mit dem bisherigen Bekenntnis zur Heimat sei es nicht getan, der überlieferte Patriotismus sei etwas abgegriffen, die Prägung seines Inhalts verseift, mit einem Wort, man hat Angst vor der faschistischen Propaganda.

Das ist die peinliche Wahrheit, die hinter dem Ruf nach der geistigen Landesverteidigung liegt. Ermutigend und durchaus bejahend ist, daß wir die Gefahr erkannt haben und gewillt sind, etwas dagegen zu tun. Indessen ist die entscheidende Frage: Haben wir die Gefahr wirklich erkannt? Was bedeutet der Faschismus? Einen Versuch, die in eine Sackgasse geratene wirtschaftliche Entwicklung wieder ins Geleise zu

bringen. Das ist welthistorisch betrachtet die »Mission« des Faschismus. Schon der Weltkrieg war ein solcher Versuch. Beide wurden mit durchaus untauglichen Mitteln unternommen. Die wirtschaftliche Entwicklung scheiterte an den Zollmauern der nationalistischen Staaten. Krieg und Gewalt, Bekenntnis zur Autarkie waren die sinnwidrigsten Mittel, um jene Hindernisse zu überwinden. Rettung konnte einzig und allein Verständigung über die politischen Grenzen hinweg und Organisierung der Weltwirtschaft bringen.

Von diesen nüchternen Grundwahrheiten ist die Wohlfahrt jedes Volkes abhängig. Ob er sie anerkennt oder sie verneint, das macht die Vernunft oder Unvernunft des Patriotismus eines Landes aus. Der helvetische Patriotismus hat sich in dem vergangenen Jahrhundert des unerhörten wirtschaftlichen Aufschwunges um jene Wahrheiten wenig oder nicht gekümmert. Es ging auch so. Nun es nicht mehr geht, geht es auch mit diesem überlieferten sorglosen Patriotismus nicht mehr. Das ist der tiefere Inhalt des Verlangens nach geistiger Landesverteidigung. Man erkennt dunkel, so geht es nicht mehr. Man erkennt, daß es die größte und weitaus schwierigste Aufgabe einer Volksgemeinschaft ist, die unabweislichen Forderungen, die sich aus der Entwicklung der Wirtschaft ergeben, zu erfüllen. Die alten kulturellen Errungenschaften müssen erhalten und die neuen, durch die Entwicklung ermöglichten, tatsächlich verwirklicht werden. Das war der Sinn und Zweck der Gründung der Eidgenossenschaft: die alten Freiheiten mußten gewahrt, die neuen Erwerbsmöglichkeiten durch das freie Handwerk, die vom Neofeudalismus bedroht waren, gesichert und so ein höherer Volkswohlstand gewährleistet werden.

Die geistige Bewegung, die sich zur Zeit in unserem Volk vollzieht, und jetzt einmal das Wort geistige Landesverteidigung hinaus ruft, ringt um die Erkenntnis, daß es die unabweisbare und unaufschiebbare Aufgabe der Schweiz ist, den durch die Entwicklung der Industrie theoretisch ermöglichten Wohlstand allen praktisch zu gewährleisten. Das ist das Problem auf den kleinsten Nenner gebracht. Anders ausgedrückt heißt es: die Arbeitslosigkeit zu überwinden, die brachliegenden Kapitalien in die Produktion zu bringen, sinnlose Verschwendung im Konkurrenzkampf zu vermeiden, zu einer vernünftigen Bedarfswirtschaft überzugehen, die in einem wohlorganisierten Austauschverkehr sinnlos und schädlich gewordenen Zollmauern auszuschalten. Die Erkenntnis dieser Aufgabe, die den Leidenschaften der Parteien entzogen ist und von allen im Prinzip als dringlich anerkannt wird, oder besser das Ringen um diese Erkenntnis sagen wir, ist der innere, geistige Prozeß, der sich zur Zeit in unserem Volk vollzieht.

Es ist im tiefsten beglückend, daß dem so ist. Davon und davon allein hängt aber schließlich die Zuverlässigkeit des schweeizerischen Patriotismus und damit auch die moralische Widerstandskraft unserer Armee ab. Von der gefühlsmäßigen Sicherheit, daß unsere Volksgemeinschaft um die schicksalsentscheidenden Aufgaben weiß und nicht ruhen wird, bis sie sie auf eine herzhafte und vernünftige Art gelöst hat. — 1933 war ein Teil unseres Bürgertums bereit, sagen wir einmal,

dem Nationalsozialismus eine Chance zu geben. Das war auf den ersten Blick nicht durchaus unpatriotisch. Denn hätte der Nationalsozialismus das Problem der Epoche lösen, die Wirtschaft organisieren können, so wäre er ja eine vernünftige Revolution gewesen, der sich nicht anzuschließen, konservative Dummheit bedeutet hätte. Indessen hatten jene, unsere Bürger, übersehen, daß mit dem Bekenntnis zur Gewalt das Problem ja nur auf den Kopf gestellt, aber unmöglich gelöst werden konnte. Daß just die Pächter des schweizerischen Patriotismus dem eidgenössischen Bündnisgedanken so wenig rettende Vernunft zutrauten, stellt ihrem Schweizertum nicht just das beste Zeugnis aus. Erst der faschistische Mißerfolg und die drohende Konsequenz eines neuen Weltkrieges haben jene »Patrioten« bekehrt.

Wir dürfen heute feststellen, daß der gefühlsmäßige Inhalt des neuerwachten helvetischen Patriotismus, der von der äußersten Linken bis zur äußersten Rechten erwacht ist, sich zu der Aufgabe bekennt, die Probleme des Hochindustrialismus zu lösen, die Wirtschaft dem Gesamtwohl unterzuordnen. Natürlich gehen die Ansichten, wie die Aufgabe gelöst werden kann, weit auseinander, aber der Staat, die Volksgemeinschaft, hat wieder einen Inhalt, hat ein Ziel, und die Welt demonstriert uns täglich, daß wir, und wir für uns, die Aufgabe lösen müssen, und daß, solange das barbarische Mittel der Gewaltpolitik noch Geltung hat, wir nur dem tiefsten Elend verfallen, wenn wir das Selbstvertrauen verlieren.

*

Haben wir derart versucht, den tieferen Sinn zu erkennen, der hinter dem Verlangen nach geistiger Landesverteidigung steckt, die Besinnung auf den Sinn der Volksgemeinschaft, der in der gemeinsamen Meisterung der Zeitprobleme liegt, so ist damit auch dargelegt, in was diese geistige Landesverteidigung eigentlich besteht und einzig bestehen kann. Nämlich in der Pflege einer Gesinnung, die auf dem restlosen Vertrauen in die Volksgemeinschaft, in das Vaterland beruht. Das heißt also die Erzeugung der inneren Sicherheit, daß es der »heiligste Wille« der Heimat ist, mit der vernünftigsten Ausnützung der wirtschaftlichen Möglichkeiten die besten kulturellen Zustände zu schaffen. Die Meinungsverschiedenheiten der Parteien, die Unzulänglichkeit einzelner darf uns im Glauben an den Willen der Heimat nicht beirren, denn dieser Wille ist schließlich die Summe des Einsatzes und der Verantwortungsfähigkeit aller.

Geistige Landesverteidigung ist also *Pflege der Gesinnung, des Gesamtwillens des Landes.* Ihr Ziel ist die Schaffung einer geistigen Atmosphäre, in der das innerste Vertrauen auf den Staat, die Heimat gedeiht. Aus diesem Vertrauen kann und muß das Leben des einzelnen einen Sinn bekommen, sein Schaffen und Streben einen Inhalt. Das Vaterland muß ein sinnvolles Leben gewährleisten. Die Mittel eines sinnvollen Lebens können nur Vernunft und Verständigung, niemals Gewalt und Haß sein. — Nur aus dem Vertrauen in den reinsten und edelsten Willen des Vaterlandes kann die grenzenlose Opferbereit-

schaft hervorgehen, ohne die ein Widerstand sinnlos wird. 1798 war dieses Vertrauen nicht da. Heute, da uns ähnliche Gefahren bedrohen, begreift das Volk, was die Stunde geschlagen hat.

Wir meinen damit, die Voraussetzungen für die Schaffung eines einheitlichen patriotischen Willens sind durchaus vorhanden, ja, er muß nicht erst geschaffen werden, er besteht in einem geschlossenen Abwehrwillen jeder allzu plumpen ausländischen Beeinflussung, und auch eine gewisse innere Bereitschaft für die gemeinsame Lösung der wirtschaftlichen Probleme ist nicht zu verkennen. In dieser Beziehung liegen die Dinge günstiger, als vor dem Zusammenbruch der alten Eidgenossenschaft, da das Volk genau so versagte, wie die Oberschicht. Mit dem Ruf nach geistiger Landesverteidigung ist heute alles einverstanden, auch die Intellektuellen. Sie wissen nur nicht, was der Ruf denn eigentlich bedeutet, was er von ihnen verlangt.

Die Intellektuellen sind in erster Linie verantwortlich für die geistige Atmosphäre in unserem Land, die, wie wir sahen, entscheidend ist für den Patriotismus und damit auch für die Wehrfähigkeit. Die Intellektuellen haben es bisher nicht verstanden, die Dreisprachigkeit unseres Landes, die Zusammensetzung aus drei Nationen zu einer geistigen Tatsache zu machen, die im innersten Volksbewußtsein so verankert ist, daß wir uns tatsächlich als *internationale Einheit* empfinden. Wir verfallen jeden Augenblick dem Nationalismus, obschon wir ihn faktisch überwunden haben. Ein Ramuz kann die Frage erheben: Gibt es denn die Schweiz, dieses innerlich so ersehnte übernationale Gebilde? Es ist ausschließlich die Schuld der gebildeten Oberschichten und damit nicht zuletzt der Bundesbehörden, daß wir bei aller Wahrung des Föderalismus nichts oder sehr wenig taten, um eine innigere *geistige Gemeinschaft* zwischen den drei Landesteilen zu schaffen. Es liegen hier Unterlassungen vor, die man heute als Vergehen brandmarken möchte. Was bedeutet es doch an geistiger Vereinsamung und Vernachlässigung, wenn man ein Gebiet, wie das italienisch-schweizerische, sich literarisch selber überläßt. Entweder sind Literaten und Dichter zu etwas da, und es geht ein Einfluß von ihnen aus, oder aber sie sind völlig überflüssig und dann soll man auch kein Wesen mehr von ihnen machen. Heute ist die italienische Schweiz auf die italienische Literatur angewiesen. Die Literatur des faschistischen Italiens! — Ein Glück, daß die Leute so wenig lesen. — Ist das ein Glück? Die tessinischen Schriftsteller aber sind Helden, wenn sie die schweizerische Gesinnung behalten. Für wen schreiben sie denn?

Sprechen wir ein wenig von deutsch-schweizerischen Schriftstellern, um uns die Situation klarer zu machen. Gegenwärtig suchen deutsche Verleger schweizerischer Romane usw. Einzige Bedingung: es darf nichts gegen Deutschland darin stehen. Erinnern wir uns der Tatsache, daß ein schweizerischer Schriftsteller an einem Roman von 400 Seiten zwei Jahre und mehr arbeiten kann oder muß; wenn er in der Schweiz dafür einen Verleger findet, schätzt er sich glücklich, wenn er dafür 1500 Franken Honorar bekommt! Die Kritik nennt den Roman ein Meisterwerk. Aber es bleibt bei den 1500 Franken und 2000 Lesern.

Ein Held, wer da seiner Gesinnung keinen Zwang antut, und »nichts gegen Deutschland« sagt, das heißt aber natürlich auch nichts gegen die Systeme der Barbarei, Gewalt und nationalistischer Autarkie. Seien wir uns doch klar, warum wir ein Talent, wie Jakob Schaffner, verloren haben. Ganz einfach, weil wir einem Literaten keine Existenz bieten können.

Können wir das wirklich nicht? Nein, es ist eine Denkfaulheit, es ist ein glattes Versagen unserer Staatsführung, daß sie sich dieser Dinge bisher nicht angenommen hat. Ein Land, das so klein ist, und sich in drei Sprachbezirke aufteilt, hat aus Selbsterhaltungstrieb die Aufgabe, die geistigen Beeinflusser des Volkes unter allen Umständen vom Ausland unabhängig zu machen. Es hat darüber hinaus die Pflicht, ihnen zu ermöglichen, daß sie sich dieser so unerhört wichtigen Aufgabe, der Schaffung einer im Innersten sauberen geistigen Atmosphäre, in der der beste Volkswille gedeiht, mit der ganzen Kraft widmen können. Es ist falsch, anzunehmen, das erfordere ungewöhnliche Staatsmittel. Das Schweizervolk hat die Mittel spielend aufgebracht, seinen Landessender zu finanzieren. Es brächte die Mittel zur Finanzierung einer eidgenössischen Lesegesellschaft, einer eidgenössischen Theatergesellschaft spielend auf, wenn die Landesbehörden für die Notwendigkeit solcher Organisationen eintreten würden. Die geistige Abhängigkeit von der Kultur und Unkultur des Nachbarlandes wäre für alle drei Landesteile aufgehoben, und der geistige Kontakt zwischen ihnen könnte außerordentlich gesteigert werden.

Bundesrat Etter hat kürzlich an einem Fest der tessinischen Jugend in Locarno eine italienische Rede gehalten. Das ist bisher nach meinen Erfahrungen die stärkste praktische Tat (außer den politischen Demonstrationen der Parteien im Bundeshaus) der geistigen Landesverteidigung. Ein Beispiel zur Schaffung einer herzhaften Atmosphäre. Das ist die eigentliche Aufgabe, die Schaffung einer herzhaften geistigen Atmosphäre. Aber dazu muß man den Geistigen die äußere Möglichkeit geben, muß sie unter allen Umständen unabhängig vom Ausland machen, und ihnen Gelegenheit geben, nach ihrer geistigen Beeinflussung vom Ausland sich wieder auf sich und das eigene Land zu besinnen. Gefühlsmäßig und als Volk haben wir diesen Akt der Selbstbesinnung vollzogen. Soll aber daraus ein dauernder handelnder Staatswille werden, der allein eine Wirtschaftsprosperität herbeiführen kann (eine neue Dauerkrise liefert uns rettungslos dem Faschismus aus), so muß jedem ins Bewußtsein gehämmert werden, was die heutige Zeit von der Schweiz an politischen und wirtschaftlichen Maßnahmen verlangt. Den Souverän zur inneren Bereitschaft für diese praktischen Maßnahmen zu bringen, ist die Aufgabe der geistigen Landesverteidigung und damit der Geistigen. Freilich müssen die Geistigen wenigstens um diese Maßnahmen ahnen.

---